

Anni Deckner

SYLTER MEERES- RAUSCHEN

Ein Nordsee-Roman



 FOREVER 

Die große Liebe



Hamburg

Mit jedem Meter, den wir uns Hamburg näherten, wurde ich betrübter. Ein Seitenblick zu Kathi verriet mir, dass es ihr ähnlich erging, jedoch in sichtlich abgeschwächter Form. Schließlich sah sie ihrer großen Liebe entgegen. Da war ein Abschied von mir bestimmt das kleinere Übel.

Kilometer über Kilometer entwickelten wir eine Vertrautheit, die ich am Anfang nicht für möglich gehalten hätte. Kathi erzählte mir, wie sie Buddy bekommen hatte, und Geschichten, die sie mit ihrer Oma erlebt hatte. Es stimmte mich traurig zu hören, dass ihre Eltern sie einfach zurückgelassen hatten, um sich ihren langersehnten Traum zu erfüllen. Malle! Die kleine Kathi musste in Deutschland zur Schule gehen und bei ihrer Oma leben. Kathi erfuhr in der Obhut ihrer Oma die Liebe, Aufmerksamkeit, Zuverlässigkeit und Nestwärme, die ihre Eltern ihr nie hatten geben können.

Nun war die junge Frau, bedingt durch den Tod ihrer Großmutter, auf sich allein gestellt. Zu ihren Eltern wollte sie auf keinen Fall. Das stand für sie fest. Finanziell hatte ihre Oma für sie gesorgt, und die Eltern schickten in regelmäßigen Abständen Geld, aber ihr fehlte etwas Wichtiges: ein Zuhause, ein Mensch, mit dem sie ihr Leben teilen konnte. Nun wurde mir klar, warum sie dieses Abenteuer mit einem Fremden wagen wollte. Ich wünschte ihr von ganzem Herzen, dass er sie nicht enttäuschte.

»Wir sehen uns doch wieder, oder?« Kathi sah mich treuherzig an.

»Klar, was denkst du denn? Ich hoffe, du besuchst mich auf Sylt!«

»Echt? Ich darf dich auf Sylt besuchen?«

»Warum denn nicht? Ich habe ein Haus geerbt, da wird sich schon noch ein Plätzchen finden!« Kathis aufrichtige Freude rührte mich.

»Na ja ... Ich dachte, du hast genug von mir«, flüsterte sie verlegen.
Ich lachte sie an.

»Aber wir haben uns gut zusammengerauft, oder? Ich fand es ausgesprochen abwechslungsreich«, sagte Kathi schmeichelnd.

»Hm, vor allem die Autopanne!«, maulte ich.

»Ich fand es lustig.« Kathi kicherte.

»Sieh, Kathi, in zwei Kilometern sind wir auf der Raststätte Harburger Berge, da wartet dein Liebster auf dich!« Ich erhaschte einen Blick aus ihrer Richtung. »Ich wünsche dir von ganzem Herzen Glück, ehrlich.« Jetzt wurde ich auch noch sentimental. Dicke Tränen tropften auf meine Jeans. Plötzlich packte mich das Heimweh nach Marcus.

»Ich bin ziemlich nervös«, gestand meine treue Begleiterin.

»Och ...! Man bemerkt es kaum«, sagte ich lachend durch meine Tränen hindurch. Die letzten tausend Meter neckten wir uns gegenseitig. Beinahe hätte ich die Abfahrt verpasst. Mit einem riskanten Bremsmanöver wechselte ich auf die Abbiegerspur. Kathi hielt den Atem an und warf schnell einen Blick auf den nachfolgenden Verkehr. »Das war knapp!«, meinte sie erleichtert.

»Nee, ich hab alles im Griff«, warf ich zu ihrer Beruhigung ein.

Gespannt wie die Flitzebögen fuhren wir den Rastplatz an. Kathi reckte den Hals, um besser sehen zu können. Ich schmunzelte amüsiert und fuhr mehrere Runden um die Raststätte, um nach einem weißen BMW Combi Ausschau zu halten. Nichts!

»Vielleicht ist es besser, wenn wir zu Fuß die Parkplätze abgehen?« Kathi löste bereits den Sicherheitsgurt. Ungeduldig drehte sie sich in alle Richtungen.

»Ich weiß nicht, ob wir damit Erfolg haben«, gab ich zu bedenken. »Ruf ihn doch mal an oder schreib 'ne SMS!«

Ich hielt auf einem freien Platz an und sah zu, wie sie ihr Handy hervorholte. Als ob sie einen Schrei unterdrücken wollte, nahm sie die Hand vor dem Mund. Blass geworden öffnete Kathi eine Nachricht. Bei dem erbärmlichen Anblick meiner Freundin ahnte ich nichts Gutes.

»Was ist? Kein Empfang?«

»Doch ... Daran liegt es nicht«, flüsterte Kathi niedergeschlagen.

»Woran sonst?«

Sie wandte mir das Gesicht zu. Langsam füllten ihre Augen sich mit Tränen. »Er ... kommt ... nicht!«

»Was?« Ich wusste mir keinen anderen Rat, als die aufgelöste Kathi in die Arme zu nehmen. Noch vor Stunden hätte ich ihr triumphierend meine Prophezeiungen um die Ohren geschleudert. Aber nun hatte ich Mitleid. Sie hatte auf eine Liebe gehofft, die ihr ein Zuhause geben würde. Aus heiterem Himmel wurde sie ihrer Hoffnung beraubt.

»Was mache ich denn nur, hier auf dem Rastplatz? Es gibt nicht einmal Übernachtungsmöglichkeiten an diesem gottverdammten Ort!«, schniefte meine rote Zora verzweifelt.

Fast musste ich lachen, aber dazu war die Situation zu tragisch. »Du glaubst doch wohl

nicht im Ernst, dass ich dich hier aussetze? Du kommst mit mir, keine Widerrede!«

Mit verwischter Wimperntusche starrte sie mich an. »Sicher?«

»Natürlich, was dachtest du denn?«

»Sylt ist auch nicht schlecht«, seufzte Kathi. »Aber warum ist er nicht gekommen? Er hätte mir gestern schreiben können, dann wäre ich zumindest in Stuttgart geblieben.«

»Sowas soll schon vorgekommen sein.« Ich konnte eine gewisse Ironie in meiner Stimme nicht unterdrücken. Zum Glück bemerkte Kathi es nicht.

»Lass uns weg hier, du musst deinen Autozug erreichen, und ich ... muss endlich erwachsen werden!«

Es überraschte mich, dass Kathi so schnell neue Wege einzuschlagen gedachte. Sie tupfte ihre Tränen trocken und blinzelte mich herausfordernd an. Eben noch hatte sie ihrer großen Liebe nachgetrauert, und im nächsten Augenblick schmiedete sie neue Pläne. Auch wenn es meine waren.

»Also gut, du kommst mit?« Ich musste sichergehen, dass sie nicht plötzlich umschwenkte und doch auf dem Rastplatz bleiben wollte.

»Ja!«, antwortete sie fest. »Aber wir gehen noch auf die Pipibox?«

»Auf jeden Fall!«

Fast hatte ich den Eindruck, dass Kathi sich schneller von dem Schock erholte als ich. Abgesehen von den dunklen Rändern der verlaufenen Schminke merkte ich ihr die Enttäuschung kaum an. Sie hatte sie einfach abgeschüttelt wie eine lästige Fliege und war nun voller Tatendrang. Auf dem Weg zur Toilette hakte sie sich bei mir unter und plauderte munter drauflos.

Der verlorene Fall



Hannah

Heinz pflanzte sich auf den Chefsessel, sein Bauchansatz rollte erbarmungslos über den Gürtel. Um für mehr Platz zu sorgen, lehnte er sich weit im Sessel zurück. So fiel ihm anscheinend auch das Atmen leichter. Ich setzte mich auf den gegenüberliegenden Stuhl und wartete ungeduldig darauf, dass er zur Sache kam.

»Hannah, du wirst bis auf weiteres nach Sylt versetzt!«, sprach der Häuptling und schwieg dann. Er ließ mich einfach zappeln.

Ich deutete mit dem Zeigefinger in die Richtung, in der sich mein Büro befand. »Ich arbeite an einem ungeklärten Fall, da kann ich nicht einfach mal Urlaub auf Sylt machen und mir die Sonne auf den Bauch scheinen lassen!«

»Da wird Lea ab sofort dran sein«, nahm er mir den Wind aus den Segeln.

Mein trockener Mund erschwerte das Schlucken. »Lea übernimmt meinen ...«

»Genau, wir brauchen dich auf Sylt.« Heinz legte seine fleischigen Hände auf dem Bauch ab und blinzelte mich wohlwollend an. »Du bist die Beste«, schmunzelte er, als ob ich bereits meine Einwilligung dazu gegeben hätte.

Ich grinste ihn schief an, als ob ich eine Wahl hätte. »Wann soll ich rüberfahren?«

»Morgen!«

Ein Hustenanfall schüttelte mich. Ich hatte mich doch glatt an dem Wasser verschluckt, dass Heinz mir großzügig bereitgestellt hatte. »Das ist sehr kurzfristig«, gab ich zu bedenken und hoffte, er würde ein Einsehen haben und erkennen, wie sinnlos das Ganze war. Zumindest aus meiner Sicht.

»Der Autozug ist für dich um acht Uhr morgens gebucht, du nimmst deinen

Dienstwagen mit auf die Insel. Des Weiteren habe ich glücklicherweise eine Unterkunft für dich gefunden. Eine schnuckelige Pension in Hörnum, Frühstück inklusive.«

Heinz wirkt rundum zufrieden mit den Plänen, die er für mich gemacht hatte. Ich sah ihn entsetzt an. Das konnte er unmöglich ernst meinen. Allerdings war der erste April schon lange her. Und Poldi, heimlich nannten wir unseren Chef so, war meistens nicht zu Späßen aufgelegt. Mein Magen schlug Purzelbäume, und der Kaffee von vorhin drohte, auf unnatürliche Weise meinen Körper zu verlassen. Was zum Teufel sollte ich auf Sylt anfangen? Mit den gelangweilten Kollegen Kaffee schlürfen und langsam verrückt werden?

Ich versuchte sachlich zu bleiben. »Wofür werde ich auf der Urlaubsinsel benötigt?«

Heinz richtete sich auf, um mir die Details zu unterbreiten. »Ein Todesfall mit ungeklärter Ursache. Vermutlich ein spitzer Gegenstand auf dem Kopf. Allerdings war der Schlag nicht so heftig. Unwahrscheinlich, dass er die Todesursache ist. Die Dorfpolizei ist mit dem Fall reichlich überfordert, da muss jemand mit Sachverstand ran.« Poldi wusste genau, wie er mich ins Boot holte. Mir versteckt zu schmeicheln, das hatte er ohne Frage drauf. Die Person mit besagtem Sachverstand sollte ohne Zweifel ich sein.

»Reicht es nicht, wenn ich täglich von hier aus mit dem Zug rüberfahre? Damit wären die Kosten um einiges minimiert.« Ich kannte Poldi gut. Mit der Option, Kosten einzudämmen, war er fast immer zu überzeugen.

»Nein, ich will, dass du den Laden genauer unter die Lupe nimmst. Misch dich unters Volk und halte die Augen offen.«

Er meinte es zweifellos ernst. Nicht dass er keine Widerworte zuließ, nein, er ignorierte meine Einwände gekonnt.

Ich gab mich meinem Unglück hin und versuchte, das Beste daraus zu machen. »Also gut. Gibt es Hinweise, die brauchbar sind, damit ich mich vorbereiten kann?«

Meine offenen Fragen gefielen Heinz offensichtlich besser als die Gegenwehr. Er rückte näher an den Schreibtisch heran und sah mich nun väterlich-freundlich an. »Genaues weiß ich auch noch nicht. Dazu sollst du ja dorthin«, schloss er die Diskussion ab.

Seufzend erhob ich mich von dem wackeligen Stuhl und steuerte zögernd auf den Ausgang des Büros zu. Vielleicht überlegte er es sich noch mal, ob er mich wirklich in die Einöde schicken wollte?

Poldi lächelte unterdessen zufrieden. »Gute Fahrt! Und versuch, die Insel etwas zu genießen«, rief er mir hinterher.

Na toll. Gab es hier in Kiel nicht wichtigere Dinge zu erledigen?

»Du kommst mir nicht zurück, bevor der Fall eindeutig geklärt ist!«, donnerte er mit seiner sonoren Stimme hinter mir her.

Ärgerlich schlich ich rüber zu Lea und Pat, die mich bereits mit unbändiger Neugier erwarteten. Fragende Blicke schienen mich zu durchbohren.

»Ich habe dir die Unterlagen auf deinen Schreibtisch gelegt, hast du sie gefunden?«, piepste Lea scheinheilig.

»Tu doch nicht so ... Du weißt doch sicher schon von deinem neuen Job!«, zischte ich